

**Zeitschrift:** Frauezeitig : FRAZ  
**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich  
**Band:** - (1990-1991)  
**Heft:** 34

**Artikel:** "Finde Stadtpärke grässlich" : Die Kodiererin Kristin T. Schnider  
**Autor:** Hürlimann, Hélène  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1054487>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Finde Stadtpärke grässlich»

## Die Kodiererin Kristin T. Schnider

«Der Arbeitsplatz der Kodiererin ist im zweiten Stock des Betriebsgebäudes, im sogenannten Norden, im hinteren, von der Hauptstrasse abgewandten Teil des Gebäudes; es ist einer der Plätze 1–8.»

Eine Arbeitsbedingung, vor der uns allen graust, minutiös und mit ironischer Objektivität schildert die Kodiererin ihre Arbeit. Manchmal in der ersten, zweiten oder dritten Person (Singular) beschreibt sie die Paketabfertigung in einer Grosspost: Welches Band wo, wie lang und wie breit, aus was beschaffen, wann und wohin mit was beladen zu fließen hat. Die Kodiererin macht sich keine Gedanken über den Sinn ihres Daseins und ihrer Arbeit – sie fertigt Päckli ab. Frau merkt, die Autorin verdiente ihr Geld auch mal in der Postverteilzentrale Mülligen. Nicht, um über die gemachten Erfahrungen ein Buch zu schreiben, sondern einfach so, als Job, so wie sie immer irgendwo jobbt, wenn sie Geld braucht.

### Routine

Die Kodiererin gibt sich ihrem Trott hin, lustlos, natürlich. Der tägliche Einkauf kommt mit derselben Nüchternheit rüber, wie die bekannten und unbekanntenen Gesichter an der Bushaltestelle. Jeden Morgen putzt dieselbe Nachbarin dasselbe Balkongeländer, jede halbe Stunde tönt auf der Arbeit dieselbe Glocke, um den Schichtwechsel anzugeben. Jeden Abend wird sie vom Bus auf derselben Route in dieselbe Wohnung zurückgebracht.

### Ausstieg

Aus einer Laune heraus geht sie einmal abends nicht nach Hause, sondern in einen Stadtpark. Auf einer Parkbank schläft sie ein. Am nächsten Tag geht sie nicht mehr zur Arbeit. Sie holt sich in der Wohnung wichtige Dinge und lebt im Park. Leben und Leute werden im gleichen Stil geschildert, wie die Fliessbänder. Lennie, sie kennt ihn von der Post, lebt auch im Park. Sie ärgert sich nur schon über ihn, wenn sie ihn kommen sieht, lässt ihn aber doch immer mit sich reden. Gollmer, ein Älterer, kommt auch ab und zu in den Park, er arbeitet bei der Kehrichtabfuhr. Die Kodiererin, die keine mehr ist, behält trotz ihres Parkbankdaseins ihre Wohnung. Eigentlich geht alles auf.

Gefühlszustände scheint die Kodiererin nicht zu kennen, und der Leserin erscheint ein selbstgewähltes Parkbankdasein durchaus lebenswerter als die Paketabfertigung.

Einmal, schon halb betrunken, besucht die Kodiererin eine Bar und wird dort von einer Frau aufgerissen. In der Disco um die Ecke kommen sie sich näher und landen schliesslich nach weiteren Alk- und Koks eskapaden im Bett – die Darstellung zweier Machas.

Und wieder Parkbank, Kälte, Nässe, Hunger. Zwischendurch auch ein paar Nächte in ihrer Wohnung, manchmal schläft auch Lennie bei ihr. Als sie wieder einmal in ihre Wohnung zurückkehren will, hat Lennie ihr den gesamten Hausrat auf die Strasse geschmissen. Er hat ja immer gesagt, dass sie sich für eine Art zu leben entscheiden muss. Sie läuft durch die Strassen, bis sie nicht mehr kann. Gollmer, fällt ihr ein, hat ihr einmal einen Job angeboten. Sie ist ziemlich überrascht, als sie Gollmer in der Kehrichtverbrennungsanlage findet, er scheint ein Kehrichtverbrennungsboss zu sein und keineswegs der kleine Abfallmann, für den er sich immer verkaufte. Die Kodiererin kriegt einen Büro-Job, ein wenig Vorschuss für einen neuen Wecker, eine Wohnung findet sie auch bald.

Der Kreis schliesst sich, das Buch endet dort, wo es begonnen hat. Einen Ausschnitt aus einem Leben wollte die Autorin zeigen, den LeserInnen den Traum vom süssen Aussteigen nehmen, das Leben kann auch so sein, wir sind letzten Endes doch zu stark im Netz der Gesellschaft gefangen, dass wir nicht mehr anders können, als uns zu integrieren. Bei einem Ausstieg erträumen wir uns schon ein Stadtparkdasein, gefangen und eingezäumt. Die LeserIn wird gezwungen, sich Gedanken zu machen, wo sich die Hauptperson keine macht. Kein fixfertiges Schema wird uns geboten, sondern Beispiele, Anregungen, so kann es auch sein.

### Rosa Finken vor dem Bett

Autobiographisch ist das Buch nicht. Kristin T. Schnider schreibt nicht als therapeutische Massnahme zur Vergangenheitsbewältigung. «Eine Bauchnabelschau mit 'Hallo, das bin ich' ist nicht mein Ding, ist keine Literatur. Ich schreibe, weil ich schon immer geschrieben habe.» Da sie vom Schreiben noch nicht leben kann, jobbt sie. Zur Zeit in einem Pflanzengrosshandel mit exotischen Pflanzen aus Florida, nicht aus Südafrika. Sie lebt mal in Zürich, da ist sie aufgewachsen, mal in London, dort wurde sie geboren, mal in Berlin, dort kriegte sie

Stempelt nicht vor jedem literarischen Erguss: Kristin T.



Foto: Gabrielle Baur

ein Stipendium des Berliner Senats im literarischen Kolloquium, oder auch anderswo. «Ich hasse Routine und überlegte mir lange, ob ich den Kulturförderungspreis der Migros annehmen soll oder nicht.» Sie nahm an. Wieviel sie bekam, will sie nicht sagen. Sie lebt auf dem Land in einer grossen Wohnung und findet Stadtpärke grässlich. Literarische Vorbilder kennt sie keine, lässt sich manchmal durch andere Bücher inspirieren. Wie lange sie braucht, um ein Buch zu schreiben, weiss sie nicht, sie stempelt nicht vor jedem literarischen Erguss. Sie ist 30 Jahre alt und Lesbeneratur will sie keine schreiben. Die Lesbensequenz ist ziemlich roh dargestellt, weil es auch unter Frauen so sein kann: «Es läuft nicht immer alles mit rosa Finken vor dem Bett ab.» Kristin T. Schnider überarbeitet zur Zeit ihren ersten, unveröffentlichten Roman.

Hélène Hürlimann

Die Kodiererin, Kristin T. Schnider, Verlag Nagel und Kimche 1990, sFr. 28.80